



Die Expedition ist auf der Herrenstraße Nr. 20.

N<sup>o</sup> 128.

Mittwoch den 5. Juni

1839.

Inland.

Berlin, 2. Juni. Des Königs Majestät haben den bisherigen außerordentlichen Professor Dr. Gustav Rose hier selbst zum ordentlichen Professor in der philosophischen Fakultät der hiesigen Universität Allernädigt zu ernennen und die für denselben ausgefertigte Bestallung Allerhöchstselbst zu vollziehen geruht. — Der bisherige Privat-Dozent Dr. Bruno Hildebrand in Breslau ist zum außerordentlichen Professor in der philosophischen Fakultät der dortigen Universität ernannt worden.

Se. Königl. Hoheit der Prinz Karl ist nach der Provinz Sachsen, Se. Königl. Hoheit der Großherzog von Mecklenburg-Strelitz nach Neu-Strelitz abgereist, und Se. Königl. Hoheit der Prinz Friedrich von Düsseldorf hier eingetroffen.

Abgereist: Se. Excellenz der Wirkliche Geheime Staats- und Finanz-Minister, Graf v. Alvensleben, nach Schlesien. Se. Excellenz der General-Lieutenant, Chef der Gendarmen und Kommandant von Berlin, von Tappelskirch, nach Freienwalde. Der Großherzog, Mecklenburg-Schwerinsche General-Major und General-Adjutant von Boddien, nach Ludwigslust.

Koblenz, 29. Mai. Gestern Abend halb 12 Uhr ward auch das Stück, Se. Königl. Hoheit den Kronprinzen in unserer Mitte zu empfangen. Es waren in der Stadt Anstalten zu einer glänzenden Beleuchtung getroffen, und als der Abend einbrach, verbreiteten Tausende von Kerzen und Lampen durch die Straßen, durch welche Se. Königl. Hoheit fuhren, einen zauberischen Lichtglanz. In freudigem Gewoge drängte sich die Bevölkerung durch die hellen Straßen. Der allverehrte Prinz wurde mit lautem Jubel begrüßt, und stieg unter gleichem Jubel der Menge in der Wohnung des kommandirenden Generals ab. Junge Leute, die zur Garde-Landwehr gehören, hatten sich freiwillig gestellt, um hier die Ehrenposten zu beziehen.

Die Juden und ihre bürgerliche Gleichstellung.

Unter diesem Titel schreibt ein bekannter Korrespondent der Allgem. Ausg. Btg. aus Berlin Folgendes: „Wer sich in dieser Zeit über irgend eine Parteifrage, sei es auch noch so klar und ruhig, öffentlich vernehmen läßt, der möge nur darauf gefaßt sein, Leidenschaften zu erregen und völlig missverstanden zu werden. Daß es mir hinsichtlich meines Schreibens über die in Breslau wegen der Wahl des Dr. Geiger zum Rabbiner entstandenen Wirren nicht anders ergehen würde, hatte ich vorausgesehen, und bin daher durch die in mehreren Blättern erschienenen Mittheilungen und Erklärungen durchaus nicht überrascht worden. Obwohl ich voraus weiß, daß auch gegenwärtiger Brief ein gleiches Schicksal haben werde, so finde ich doch, bei der großen Unklarheit, die über den Punkt der Juden-Emancipation bei Partei und Gegenpartei herrscht, und bei der Wichtigkeit der Sache für Humanität und Staatsverwaltung, mich bewogen, noch einen Versuch zu machen, ob es nicht möglich sei, die Betheiligten zur ruhigen Betrachtung des Gegenstandes und dadurch zum Verständniß zu bringen. — In meinem oben erwähnten Schreiben hatte ich eine merkwürdige Stelle aus einem Promemoria mehrerer Breslauer Juden mitgetheilt, welche sich als die Repräsentanten der Altgläubigen darstellten, das unbedingte Festhalten auch an der kleinsten Säzung des Ritualgesetzes für den Charakter des Judenthums ausgaben, deshalb ihre Religion durch die von Dr. Geiger angeblich beabsichtigten Neuerungen für gefährdet hielten, und versicherten, daß unter der Judenschaft in Breslau 1200 dieses Glaubens, und nur 120 mit der Wahl einverstanden seien. Hiegegen wird nun angeführt, daß die Unterzeichner des Promemoria keinesweges die Ansichten der Mehrheit der Breslauer Judenschaft darstellten, und daß, da

Hr. Joel Jacoby der Verfasser der Schrift sei, solche nicht den wahren Charakter des Judenthums aussprechen könne. — Hierauf entgegnete ich, daß es auf den Verfasser der Schrift und seine mehr oder minder persönliche Zuverlässigkeit gar nicht, sondern nur darauf ankommt, ob die Schrift die Gesinnung der Mehrheit darstelle. Nun war das Promemoria bereits mehrere Monate vor meiner Mittheilung abgefaßt, bei den Behörden eingereicht und bei den Glaubensgenossen in Umlauf gesetzt worden. Wir dürfen voraussetzen, daß sie keinem Breslauer Juden, welcher des Lesens mächtig, unbekannt geblieben ist. Hätten nun wirklich die Unterzeichner sich mit Unrecht als Repräsentanten der Mehrheit und als Dolmetscher der Altgläubigen ausgegeben, so hätte die Judenschaft in Breslau das größte Interesse dabei gehabt, der Angabe zu widersprechen, die ihr beigegebenen Ansichten entschieden und förmlich abzulehnen und selbst auf Bestätigung der Wahl des Dr. Geiger anzutragen. Daß ein Schritt dieser Art geschehen sei, ist weder mir bekannt worden, noch wird es von den Gegnern angeführt. So lange aber die Mehrheit der Judenschaft in Breslau durch Stillschweigen in dieser ihr so wichtigen Angelegenheit zugehört, daß sie gegen den Ausdruck ihrer Gesinnung im Promemoria nichts einzuwenden habe, so lange werden wir glauben müssen, daß diese Gesinnung wirklich die ihrige sei — ein Glaube, der durch ähnliche, anderwärts bei solcher Veranlassung hervorgetretene Erscheinungen, die wir vor der Hand hier nicht näher bezeichnen wollen, nur noch fester begründet wird. Sollte aber die Mehrheit der Judenschaft, sei es auch erst durch die gegenwärtige Verhandlung, sich veranlaßt finden, sich von jener Schrift gänzlich loszusagen, so wollen wir dann gern zugeben, daß die daraus gezogenen Folgerungen in Beziehung auf Breslau von selbst wegfallen.“

„Was nun diese Folgerungen anlangt, so haben die Gegner geglaubt, oder glauben machen wollen, ich habe mich in meinem Schreiben gegen die bürgerliche und gesetzmäßige Emancipation der Juden erklären wollen. Von dieser aber ist in meinem Schreiben mit keinem Wort die Rede, sondern von der wirklichen und wahrhaften Emancipation, welche in der eigenen Bildung der Juden und in der öffentlichen Meinung über sie eine feste Grundlage finden kann. Diese letztere ist von der bürgerlichen Emancipation unabhängig, und kann durch kein Gesetz hervorgerufen werden. — Was aber diese, die gesetzmäßige Gleichstellung der Juden mit den Christen anlangt, so finde ich, ungeachtet ich an der Zustimmung der Mehrheit unter den Christen sehr zweifeln muß, nicht das geringste Bedenken zu erklären, daß ich die Furcht der Christen vor dem übeln Einfluß einer gesetzlichen Gleichstellung der Juden auf den Wohlstand der Christen u. auf das Wohl des Staats für ein ganz grundloses Vorurtheil halte, und glaube, daß in dieser Beziehung jede Regierung völlig sorgenlos diese Gleichstellung aussprechen könne. Denn wenn man sich die Frage: welche Klasse der Staatsangehörigen bei dieser Maßregel etwas zu verlieren habe, mit Unficht und redlicher Unparteilichkeit zu beantworten sucht, so wird man sich die Antwort schuldig bleiben müssen. Verliert der Kaufmannsstand? Eben in diesem Berufe haben die Juden bis jetzt das größte Talent entwickelt, und gehören der überwiegenden Mehrheit nach diesem Stande an, zu welchem sie, bei der Verfassung jedes andern Berufs, durch manche Geseßgebung widerwärtiger Weise gezwungen worden sind, obwohl eben in ihm ihre Concurrenz am gefährlichsten ist. Die Kaufmannschaft kann daher nur gewinnen, wenn durch völlige Gleichstellung die Juden auch zu jedem andern Geschäft sich hinwenden dürfen, und dadurch ihre Concurrenz im Handel sich vermindert. — Der Stand der Handwerker? In den meisten deutschen Staaten lebt auf 80 bis 100

Christen nur ein Jude, und es wäre doch wahrhaft läppisch, wenn diese große Zahl fürchten wollte, von dem Einen ins Verderben gestürzt zu werden. — Die Arbeiterbauer? Hier ist Raum für so Viele, daß man, wenn die Juden auch wirklich diesem Berufe sich mit Neigung zuwenden sollten, den Zutritt einiger Einzelnen gewiß nicht merken wird. Durch Verwendung jüdischer Capitalien auf den Ankauf von Grundstücken kann der Werth der letztern zum Vortheil der sämmtlichen Grundbesitzer nur steigen. — Die Gelehrten? Auch auf dem unendlich weiten Felde der Wissenschaft ist eine Concurrenz überhaupt nie zu fürchten. Schon jetzt aber sind die Juden nicht ausgeschlossen. — Die Staatsbeamten? Für den Augenblick sind die Juden, da ihnen in den meisten Staaten der Weg zu öffentlichen Ämtern verschlossen ist, nicht darauf vorbereitet, daher die Besorgniß einer Concurrenz erst in der künftigen Generation eintreten könnte. Und auch dann wäre es wahrhaft lächerlich, wenn Hundert sich vor Einem fürchten wollten. Uebrigens bleibt ja dem Staat unter allen Candidaten die freie Wahl, und er wird, wenn auch den Juden die Anstellungsfähigkeit beigelegt wird, gewiß immer nur solche Candidaten aus ihrer Mitte wählen, deren Anstellung wünschenswerth und unbedenklich ist. Diejenigen Beamten, welche jetzt auf die Sache einen Einfluß haben, müssen, wenn sie auf sich selbst Rücksicht nehmen, die Gleichstellung dringend wünschen, weil sie durch solche einer großen Menge der verdrüsslichsten Arbeiten würden überhoben werden. In den alten Provinzen des preussischen Staats, in welchen durch das Edict vom 11. März 1812 den Juden jeder Beruf, mit Ausschluß des Staatsdienstes, mit ganz gleichen Rechten offen steht, hat man, so viel mir bekannt ist, noch nicht den geringsten wirklichen und materiellen Nachtheil davon wahrgenommen.“

„Wenn aber in dieser Beziehung die völlige Emancipation der Juden als ganz unbedenklich erscheint, so wird sich doch jede vorsichtige Regierung vor Vollziehung dieser Maßregel die Frage vorlegen müssen, ob in ihrem Lande die öffentliche Meinung der Christen über die Juden sich bereits so gestaltet habe, daß man sich zu diesem Schritt ohne die Besorgniß allgemeiner Unzufriedenheit und Störung entschließen könne? Diese Frage nun werden alle Juden und unbefangene Judenfreunde sofort mit einem einstimmigen Ja! beantworten und den Schwachsinn belächeln, der sie aufwerfen konnte. Allein die Erfahrung zeigt die Sache von einer andern Seite, als von derjenigen, von welcher jene auf ihrem einseitigen Standpunkt sie erblicken. Man erkundige sich nur in den untern Regionen der Gesellschaft und erforsche deren Stimmung, und man wird finden, daß die Regierungen Ursache haben, jene Fragen in sehr genaue Erwägung zu ziehen. Tausend Beispiele könnten hier angeführt werden, wenn die jedem aufmerksamen Christen bekannte Sache der Beweise bedürfte. Werden die Gemeinden wegen der Aufnahme eines Juden befragt, so ertheilen sie in der Regel eine abschlägliche Antwort. Die traurigen Ereignisse, die sich vor einigen Jahren bei der Ermordung eines Christenknaben am Rhein zugetragen und die Volksstimmung gegen die Juden bewiesen haben, werden noch nicht vergessen sein. Deshalb hat jede Regierung zur Vorsicht in dieser Angelegenheit dringende Veranlassung. Im Königreiche Sachsen leben auf etwa 1,500,000 Einwohner nur gegen 1000 Juden, und man wird es sehr lächerlich finden, daß 1500 sich vor Einem fürchten. Gleichwohl hat, wie man sich erinnern wird, die auf dem Landtage verhandelte Judenfrage im ganzen Lande die größte Aufregung und zahlreiche Petitionen, sogar einzelne Excesse veranlaßt. Die treffliche sächsische Regierung, welcher man, wie der mit ihr in musterhafter Eintracht wirkenden Ständeversammlung, gewiß den Ruhm, in allen nothwendigen Reformen rüstig, aber mit weiser Besonnenheit vorzuschreiten, nicht streitig machen wird, hat



deßhalb durch ihr neues Jubelgesetz nur einen kleinen Schritt zur Verbesserung des sehr traurigen Zustandes dieser Klasse ihrer Angehörigen vorwärts gethan. Wie sich die öffentliche Stimmung neuerlich in Schweden ausgesprochen und die Regierung zu Rückschritten genöthigt hat, wird wohl noch erinnerlich sein."

Wenn nun aber auch eine Regierung der öffentlichen Stimmung so kühn trocken wollte, wie es die preussische Regierung im Jahre 1812, zu der Zeit der durchgreifendsten Reformen aller Art gethan hat, und bei der Stellung aller Verhältnisse thun konnte, so würde dadurch, daß sie die vollständigste gesetzliche Gleichstellung ausspräche, für die wirkliche und wahrhafte Emancipation der Juden, die nur in der eigenen Bildung derselben und in der öffentlichen Meinung über sie eine feste Grundlage hat, nur wenig gewonnen sein. Bei jedem Schritt, den sie auf der ihnen nach allen Seiten hin eröffneten freien Bahn thun würden, müßten widerwärtige Begegnungen ihnen beweisen, daß sie, dem Gesetze zum Trotz, den Christen nicht gleichgestellt seien. Hindernisse aller Art würden sie auch ferner in ihrem geistlichen Wohlfühlen wie jetzt, und zwar um so mehr stören, je mehr Ansprüche sie durch das Gesetz auf Beseitigung derselben erlangt haben würden. Diese Hindernisse aber werden nur dann beseitigt werden, wenn auch die Mehrheit der Juden dem Princip des Fortschritts huldigt, wenn sie ein Ritualgesetz aufgibt, das Moses selbst nur für das gelobte Land als bindend erklärt hat, das aber den orthodoxen Juden hindert, am Tische des gastlichen christlichen Mitbürgers sich des gemeinsamen Mahls zu erfreuen, und ihn zwingt, die Nahrung desselben als unrein von sich zu stoßen — und das ihn aus diesen und andern Gründen unter den Christen immer als Fremden erscheinen lassen wird. Und hierin beruht die Meinung der Christen über die Juden nicht, wie die Furcht derselben vor ihnen, auf einem Vorurtheile. Die Sonderung ist keine eingebildete, sondern eine wirkliche, und wird es bleiben, so lange die Mehrheit, jede Reform verschmähen, bei ihrem Ritualgesetze verharrt. Daß aber die Meinung der Christen keine blinde noch unbesiegbare sei, ist durch eine Menge von Beispielen klar erwiesen. Jedermann, selbst derjenige, der gegen die Juden im Ganzen eingenommen ist, erkennt an, daß es unter ihnen aufgeklärte, treffliche, der höchsten Achtung würdige Männer und Frauen gebe, die eben dadurch noch höhern Anspruch auf Anerkennung zu machen haben, weil sie Juden bleiben, und es verschmähen, ohne das Glück der innern Ueberzeugung als Heuchler ein Glaubensbekenntnis abzulegen, das sie aller weitern Schwierigkeiten überheben würde. Diese Männer werden nie, oder nur durch die rohesten, verächtlichsten Christen daran erinnert werden, daß man sie ihrer Abstammung wegen für Fremde halte — und zwar um deswillen, weil sie in ihrer Ueberzeugung, ihrer Sitte und äußern Erscheinung aufgehört haben, es wirklich zu sein. Diese allein sind die wirklich und wahrhaft Emancipirten, möge das Gesetz über die allgemeine Emancipation ausgesprochen haben, was es wolle. In den Händen dieser Männer wird es hauptsächlich liegen, ihre Stammesgenossen nach sich zu ziehen, und dadurch die Hindernisse zu beseitigen, welche der wirklichen Gleichstellung derselben in den Weg treten. Deshalb verdienen Ereignisse, wie das Breslauer, zur öffentlichen Kunde gebracht zu werden, weil sie zeigen, wo die Hindernisse der Gleichstellung liegen, und die Wohlgesinnten, Christen wie Juden, zu deren Beseitigung hinzulenken geeignet sind, damit nicht die Mythe vom ewigen Juden eine schauerhafte Wahrheit bleibe."

Wenn übrigens Hr. Dr. Geiger in seiner Erklärung die Legalität seiner Wahl nachweist, und sich wegen seines Benehmens in einer früheren Amtseinstellung rechtfertigt, so kann er hiezu in meinem Schreiben vom 30. April keine Veranlassung gefunden haben, da ich jene Legalität nicht in Zweifel gezogen und achtungsvoll anerkannt habe, daß er als rühmlich bekannter jüdischer Gottesgelehrter den Cultus und die Erziehung der Israeliten zu vereiteln, und dadurch von innen heraus und in der öffentlichen Meinung die wahre Emancipation seiner Glaubensgenossen zu bewirken beabsichtige."

## Oesterreich.

Wien, 31. Mai. (Privatmittheilung.) Gestern, als dem Namenstage des Kaisers, war nach der Kirchenfeier des Frohnleichnamsfestes großes Familien-Dinner bei J. M. der Kaiserin, wozu außer der Kaiserlichen Familie die Herzogin von Angoulême und ihre Erben geladen wurden. Die große Militär-Feier fand schon am Tage zuvor in sämtlichen Kasernen statt. Am Tage des Festes selbst wohnten S. M. mit sämtlichen Erzherzogen der Frohnleichnam-Procession bei, welche bei ziemlich günstiger Witterung stattfand. J. M. die Kaiserin erschien wegen der zweifelhaften Witterung nicht dabei. J. K. H. die Herzogin von Angoulême sah von der Kais. Reitschule dem feierlichen Zuge zu. Am Tage nach der Ankunft dieser Fürstin, welche die Appartements des Herzogs von Reichstadt bewohnt, statten J. M. der Kaiser und die Kaiserin, nebst sämtlichen Mitgliedern der Kais. Familie, ihre Besuche bei derselben ab. Gestern empfing sie den

neapolitanischen und lucifischen Minister am Kaiserl. Hofe, und einen kleinen Kreis von Damen des hohen Adels. Die Prinzessin von Berry ist seit ihrer letzten Anwesenheit viel beliebter geworden und hat ein von Gesundheit strotzendes Aussehen. — Die Abreise beider Majestäten nach Preßburg ist auf den 5. Juni verschoben. Am 8. erfolgt die Eröffnung des Reichstages in Preßburg.

Preßburg, 27. Mai. Gestern Vormittags trafen die während des Landtags hier zur Aufwartung commandirten Truppen, nämlich das Grenadier-Bataillon Eberau von Brünn, eine Division von Graf Wallmoden-Gimborn Kürassier-Regiment aus dem Trenchiner Comitat, und eine Batterie von 6 Zwölfpfündern von Wien hier ein, welchen die Ehre zu Theil ward, trotz der sehr ungünstigen Witterung vor Sr. K. K. Hoheit dem durchl. Herzog Albrecht und der hohen Generalität zu defiliren. (Preßb. Btg.)

## Großbritannien.

London, 28. Mai. Gestern wurde das Parlament wieder eröffnet. Im Unterhause schritt man sogleich zur Wahl eines Sprechers. Es wurde von ministerieller Seite Herr Shaw Lefevre, ein Neffe des Grafen Grey und Parlaments-Mitglied für North-Hampshire, durch Herrn Handley als Kandidat vorgeschlagen. H. C. Wynn schlug im Namen der Opposition Herrn Goulburn als Kandidaten vor. Als zur Abstimmung geschritten wurde, ergaben sich für den ministeriellen Kandidaten 317, für den der Opposition 299 Stimmen, so daß der Erstere, Herr Shaw Lefevre, mit einer Majorität von 18 Stimmen zum Sprecher erwählt ist. Gleich nach der Wahl ward der neue Sprecher durch die Herren Handley und Dr. Lushington unter lautem Beifall zum Lehnstuhl geführt, woselbst er seinen Sitz nahm, nachdem er vorher mit einigen Worten für die ihm zu Theil gewordene Ehre gedankt, die er einem Würdigeren widerfahren zu sehen gewünscht hätte; inzwischen versicherte er, dieselbe durch getreue Erfüllung der ihm auferlegten Pflichten verdienen zu wollen. Lord John Russell beglückwünschte hierauf den neuen Sprecher noch zu seiner Erwählung, indem er seine Freude darüber zu erkennen gab, daß in der der Wahl vorangegangenen Debatte über die Qualifikation der beiden Kandidaten nichts geäußert worden, was einen unangenehmen Eindruck zurücklassen könnte. (Hört! und Beifall.) Er hoffte, fügte er hinzu, daß der neue Sprecher nicht allein bei denjenigen, die für ihn gestimmt, sondern auch bei dem ganzen Hause die Unterstützung finden werde, wodurch er allein in seiner schwierigen Stellung in den Stand gesetzt werden könnte, die Ordnung zu erhalten und die wichtigsten Pflichten seines Amtes zu erfüllen. Der Minister kündigte dann noch an, daß nach dem Wunsche der Königin die vollzogene Sprechervahl Ihrer Majestät am folgenden Tage im Oberhause zur Genehmigung vorgelegt werden solle.

Nachdem die Königin gestern den Lords Melbourne und Pitt Audienzen erteilt hatte, begab Ihre Majestät sich in Begleitung der Herzogin von Kent und des Fürsten und der Fürstin von Leiningen nach Schloß Windsor, wohin der Großfürst Thronfolger von Rußland und der Prinz Heinrich der Niederlande gestern ebenfalls abgereist sind. — Der Erbprinz von Weimar ist vorgestern von Rotterdam hier angekommen.

Die heute Abend ausgegebene Hof-Zeitung meldet die Erhebung des bisherigen Sprechers, Herrn Abercrombie, zum Pair, unter dem Titel eines Baron Dunfermline von Dunfermline in der Grafschaft Fife.

Die Chartisten von Süd-Lancasterhire haben am Sonnabend eine große Versammlung auf dem Kersall Moor bei Manchester gehalten, um auf eine ähnliche Weise wie an anderen Orten eine sogenannte Demonstration zu Gunsten einer auf die Volkscharte begründeten Reform zu machen, in welcher O'Connor, Taylor und Andere sich vernehmen ließen. Trotz der großen Anstrengungen, die gemacht worden, sollen doch keine 10,000 Menschen dort versammelt gewesen sein.

## Frankreich.

Paris, 28. Mai. Man liest in dem Journal le Commerce: „Der Türkische Botschafter in Paris erklärt, ganz ohne Nachrichten zu sein.“ Es heißt sogar, er habe sich gestern zu dem Minister des Innern und zu dem Conseil-Präsidenten begeben, um diese zu ersuchen, bis zu näherer Benachrichtigung den kriegerischen Gerüchten nicht mehr Wichtigkeit beizulegen, als sie verdienen. Er hat darauf aufmerksam gemacht, daß die Stadt Bir auf dem Gebiete gelegen sei, welches unmittelbar unter dem Großerhearn stehe, und daß demnach die Besetzung dieser Stadt durch Türkische Truppen oder bloß eine Bewegung gegen den Euphrat nicht die Absicht von Seiten Mahmuds anzeigen würde, den Frieden zu brechen.“ — Die heute hier eingegangenen Briefe aus dem Süden Frankreichs enthalten nichts Neues über die orientalischen Angelegenheiten. — Der Herzog von Nemours, dessen Abreise nach Genua der „Moniteur“ in seiner gestrigen Nummer meldete, ist am 21. in Toulon angekommen und hat sich

\*) Vergl. die Anmerkung unter „Dem. Reich.“

dort, wie der „Eclair de la Méditerranée“ meldet, einige Stunden nach seiner Ankunft auf dem „Crocobite“ eingeschifft. Der Prinz beobachtete in Toulon das strengste Incognito und man erfuhr erst, daß er in der Stadt gewesen war, als das Dampfschiff bereits einige Stunden in See gegangen war. Natürlich ist diese schleunige und geheimnißvolle Reise der Gegenstand aller Gespräche. Besonders fällt es auf, daß der „Moniteur“ gestern von der Abreise des Prinzen nach Genua spricht, während die Regierung auf telegraphischem Wege schon von der Einschiffung in Toulon unterrichtet sein mußte. — Nach Brast und Cherbourg sind telegraphische Depeschen abgefertigt worden, auf daß ohne Verzug die Bewaffnung aller Kriegsschiffe, die verfügbar sind, volendet werde; es sollen dieselben sofort nach der Levante abgehen.

Die Pairskammer hat den zweiten Artikel des Gesetzesentwurfs über das literarische Eigenthum votirt; es wird darnach 30 Jahre nach des Autors Tod für seine Familie fortbestehen. Portalis wollte 50 Jahre; die Kammer weigerte sich, die Großmuth so weit zu treiben; die Logik will Gleichstellung des literarischen Eigenthums mit jedem andern; die Kammer hat über diesen Punkt, der doch *punctum saliens*, gar nicht diskutiert. — In der Deputirtenkammer begann heute die Debatte über die geheimen Gelder; Gaudier hält eine Rede gegen die Bewilligung der verlangten 1,200,000 Fr. und macht den (scherzhaften) Vorschlag, während künftiger Kabinettskrisen sollte allen Angestellten das Gehalt suspendirt werden.

Aus Mignet's akademischer Rede zum Gedächtniß Talleyrand's.

(Fortsetzung des in Nr. 127 abgebrochenen Artikels.)

An den nachfolgenden diplomatischen Unterhandlungen zu Lunéville und Amiens hatte Talleyrand den vornehmsten Antheil. Da aber der Krieg mit England wieder ausgebrochen war und der Consul sein Leben gefährdet sah, legte er Hand an den Jüngsten des Hauses Bourbon. Ist Talleyrand im Geheimnisse dieser mörderischen Repressalie gewesen, oder hat er zur Verhaftung des Herzogs von Enghien mitgewirkt, ohne das Schicksal zu kennen, dem er geweiht war? Es ist kein Anzeichen vorhanden, daß er über diese blutige That befragt worden, die überdies seiner natürlichen Mäßigung und Sanftmuth entgegen war. Aber man muß sagen, Talleyrand hat durch Vollziehung der Befehle des ersten Consuls zur Entführung des Herzogs aus einem fremden Gebiete mitgewirkt und als auswärtiger Minister in die Verletzung eines heiligen völkerrechtlichen Grundgesetzes gewilligt. Nahm der erste Consul in seinem Ungestüm keine Rücksicht auf diese einzige Schutzwehr schwacher Staaten, so hätte der, dem ihre Erhaltung pflichtmäßig oblag, sie wenigstens nicht außer Acht lassen sollen. Als Napoleon zum Feldzuge von 1805 nach Deutschland abgegangen war, und bei Ulm eine österreichische Armee die Waffen vor ihm gestreckt hatte, sah Talleyrand, der sich in Straßburg befand, den Erfolg als unausbleiblich an und stellte dem Kaiser einen Entwurf zum Vertrage mit Oesterreich zu; dieser Entwurf ist eigenhändig von ihm aufgezichnet und bis auf diesen Tag unbekannt geblieben. „Es kommt mir nicht zu“, sagt er darin, „Untersuchungen über das beste Kriegssystem anzustellen; Ew. Maj. offenbart es so eben Ihren Feinden und dem erstaunten Europa. Aber da ich Ihr einen Tribut meines Eifers darzubringen wünsche, habe ich über den künftigen Frieden nachgedacht, welcher Gegenstand in meinem Berufe liegt und einen Reiz mehr für mich hat, weil er eng mit dem Glück Ew. Maj. verbunden ist.“ Er sagte ihm darin, daß es in Europa vier große Mächte gebe, Frankreich, Oesterreich, England, Rußland, indem Preußen nur durch Friedrichs II. Genie einen Augenblick in dieser Reihe erschienen sei. Frankreich sei, dies ist sein Ausdruck, die einzig vollkommene Macht, weil es allein in richtigem Verhältnisse die zwei Elemente der Größe, die bei den andern ungleich vertheilt seien, nämlich Reichthümer und Menschen, enthalte; Oesterreich und England seien zur Zeit die natürlichen Feinde Frankreichs, und Rußland sei es unmittelbar durch den Antrieß der beiden andern und wegen seiner Plane auf die Türkei; Oesterreich, so lange es nicht Rußland zum Nebenbuhler habe, und Rußland, so lange es in Verbindung mit der Pforte bleibe, würden beide leicht durch England zu einem gemeinsamen Bündnisse vereinigt werden können, welches Verhältniß ein unversiegbarer Anlaß zum Kriege sein und dem Blutvergießen niemals ein Ende machen werde. Er schlug deshalb vor, Oesterreich von Italien, von der Schweiz und von Süddeutschland durch Wegnahme des venetianischen Gebietes, Tyrols und seiner schwäbischen Besitzthümer abzuschneiden, wodurch seine Verührung mit den von Frankreich gegründeten oder beschützten Staaten, und somit seine Feindseligkeit gegen dasselbe aufhören werde; für diese Verluste sollte Oesterreich durch die Moldau, Wallachei, Bessarabien und den Norden der Bulgarei Entschädigung erhalten. Durch diese Vertheilung würden die Ansprüche der Deutschen auf Italien und damit alle dadurch veranlaßten Kriege aufhören; Oesterreich würde Rußlands Nachbar, folglich sein Nebenbuhler sein, würde von Frankreich entfernt und von da ab dessen Verbündeter



werden; die Pforte würde durch diese verständlich gebracht werden mehr auf dem Festlande finden; Russland, in seine Wästen gebrängt, würde seine Besorgnisse und Anstrengungen auf das mittägliche Asien richten, wo es im Laufe der Zeiten mit den Engländern zusammenstoßen und aus deren Verbündeten sein Gegner werden würde. Nach dem Siege von Austerlitz schrieb Talleyrand dem Kaiser: „Ew. Maj. kann jetzt die österreichische Monarchie zertrümmern oder sie herstellen; ihre Existenz in ihrer Masse ist unerlässlich zum künftigen Heile der gebildeten Nationen. Ich bitte Ew. Maj. angelegentlich, meinen Entwurf noch einmal zu lesen. Ihre Siege machen jene Vollziehung leicht, und ich werde mich glücklich fühlen, wenn Ew. Maj. mir die Befugnis erteilen, eine Anordnung zu bewirken, welche nach meiner Ueberzeugung den Frieden des Festlandes auf länger als ein Jahrhundert sicherstellen würde.“ Dieser Plan würde für Europa eine andere Zukunft bereiten und Oesterreich für die Civilisation gewonnen haben, statt dessen es unbeweglich in einer Vergangenheit beharrt, durch deren Verteidigung es sich abmüht. Aber Napoleon nahm ihn nicht an und verfuhr, wie er bis dahin gethan, daß er den Gegner weder gewann noch vernichtete, ihn durch Schwächung unzufrieden machte und sich dazu verdammt, auf immer Kampf gegen Die zu führen, deren Unterwerfung auf immer ungewiß blieb. (Fortsetzung folgt.)

### Spanien.

Madrid, 18. Mai. Die Hof-Zeitung meldet, auf die Autorität einer Depesche des Befehlshabers in den Provinzen Ciudad Real und Toledo, daß die Karlisten diejenigen Lebensmittel, welche sie zurückzulassen gezwungen sind, vergiften.

(Spanische Gränze.) Der karlistische Ex-Minister Arias Dejeiro und der ehemalige Polizei-Direktor des Don Carlos, Miguel Diego Garcia, die Beide durch Maroto erlöst wurden, haben die Wachsamkeit der Polizei von Toulouse getäuscht und sind nach Spanien zurückgekehrt. Man hat Grund zu glauben, daß sie sich zu Cabrera begeben werden, um dort den Sturz Maroto's vorzubereiten; auch hält man sich überzeugt, daß Dejeiro, die Seele der apostolischen Partei, im Einklang mit Don Carlos handelt.

### Niederlande.

Röln, 1. Juni. Dem Amsterdamer Handelsblatt zufolge, sind die Ratifikationen den 29. Mai nach London gesandt worden, und sollen am nächsten Freitag, mit allen hohen Parteien ausgewechselt werden.

(Telegr. Dep.)

### Belgien.

Brüssel, 27. Mai. In der Sitzung des Ministerhofes von Brabant am 25. Mai machte einer der Verteidiger des Bartels folgendes merkwürdiges Geständnis: Bartels wünschte für die Rheinländer eine Befreiung, wie Belgien sie 1830 erhielt. Bartels wünschte der Preussischen Regierung Schwierigkeiten zu erregen, die uns als wahre Verbündeten gebieten hätten. Wer von uns, meine Herren, hat dies gewünscht? Der Zweck war, offen eingestanden, ehrenvoll; Andere arbeiteten zu demselben Ziele hin, aber im Geheimen. Ein Minister, ein Bischof und andere hohe Beamte haben Unruhen in Preußen erregen wollen; sie thaten es auf wirksamere Weise, wegen der Hülfquellen, über die sie verfügen und der Mittel, die sie anwenden konnten; aber sie wollten nicht offen die Verantwortlichkeit ihrer Schritte übernehmen und freuen sich jetzt der Mitwirkung eines Republikaners, auf den sie Alles schieben können. Die Preussische Regierung fakte Argwohn und verlangte Erklärungen. Herr de Weup begab sich nach Lüttich und drei Tage darauf wies Herr van Bommel die Anschuldigungen in drei Columnen Druck zurück, was er in zehn Linien hätte thun können, wenn die Anklage ungegründet gewesen wäre. Um der Preussischen Regierung zu genügen, klagt man uns jetzt an; wir sollen für schuldig befunden werden, daß mit jene unschuldig seien.

### Osmanisches Reich.

Konstantinopel, 15. Mai. (Privatmittheilung.) Fürst Ghyka aus der Wallachai hat seinen geheimen Sekretär auf eine Bittschrift seines Divans hierher geschickt, worin derselbe den Sultan bittet, die Stipulationen des Handels-Traktats zwischen England und der Pforte nicht auf die Wallachai auszudehnen, allein die Pforten-Minister haben dieser Bitte keine Folge gegeben. — Man vermuthet, daß dem russischen Consul dieser Schritt nicht fremd sei. — Im Laufe der nächsten Woche findet unter den Rajas eine Rekrutierung zu den Corps der Sappeurs statt. Die griechischen und armenischen Patriarchen, ferner die Ober-Rabbiner wurden in den Pforten-Palast gerufen, um die erforderlichen Einleitungen bei ihren Gemeinden zu treffen. — Beide Patriarchen bitten bereits um Erhaltung der Militär-Grade für die Rajas. — Der Abgesandte des Chans von Kofan hat dem Sultan prächtige Geschenke überbracht. — Die Germanen zu Einführung des Traktats mit England, sind bereits nach Tunis, Tripolis und Alexandrien abgegangen.

Endlich wird in dem in Smyrna erscheinenden

Echo de l'Orient vom 11ten, welches Journal bekanntlich vom Divan beeinflusst, als dessen halb amtliches Organ gilt, in einen kurzen, mit großer Vorsicht und Zurückhaltung abgefaßten Artikel jene Bewegung der türkischen Armee, welcher man nach den vorige Woche aus Aegypten eingelaufenen Nachrichten in Alexandrien so große Wichtigkeit beigelegt hatte, zur Sprache gebracht. „Wir haben unlängst“, heißt es daselbst, „die Abreise des Präsidenten, des Kriegsraths Tazaz Pacha, nach Malattia angezeigt, mit dem Beifügen, daß er beauftragt sei, sich von dem Zustande der Armee zu überzeugen, und über die Nothwendigkeit einer Verlegung der Standquartiere sein Urtheil abzugeben. Heute sind wir im Stande, zu melden, daß in Folge der nach seiner Ankunft im Lager gepflogenen Beratungen beschlossen wurde, die Stellung der Armee zu verändern. Bereits am 13. April begann die Bewegung derselben gegen Samfal“, wo sie die heiße Sommerzeit zubringen wird. Gewichtige Sanitäts-Rücksichten machten diese Veränderung nothwendig, aber, selbst wenn man darin eine strategische Combination suchen würde, so fände diese, falls eine solche nothwendig würde, eine natürliche Erklärung in der durch die Klugheit dem türkischen Ober-Befehlshaber auferlegten Pflicht, sich gegen jeden möglichen Angriff der Aegyptier sicher zu stellen, welche in einem solchen Falle, wären die Linien der türkischen Armee bei Malattia beibehalten worden, den Vortheil der Lokalität für sich gehabt hätten.

Alexandria, 7. Mai. Gestern kam mit dem Dampfschiff „Fürst Metternich“ über Konstantinopel und Smyrna ein russischer Courier von St. Petersburg in 22 Tagen an. Derselbe brachte dem Grafen Medem, russischen General-Konsul, wie es scheint, wichtige Depeschen; denn Graf Medem, der vorgestern erst von Kabira zurückgekommen war, reist schon heute Abend wieder ab, um den Pascha im Delta aufzusuchen und ihm den Inhalt seiner Depeschen selbst mitzutheilen. Die Konjekturen mangeln natürlich nicht, insofern Bestimmtes ist nichts über deren Inhalt bekannt. Russland will den Frieden, den Status quo und Bezahlung des schon am 1. März verfallenen, 600,000 Thaler betragenden Tributs von Seiten Mehmed Ali's, wo nicht, will es gemeinschaftliche Sache mit der Pforte machen, besonders wenn von Mehmed Ali's Seite Veranlassung zu einem Bruch gegeben würde. Die ganze ägyptische Flotte wird in einigen Tagen unter Segel gehen; alle Schiffe sind segelfertig.

### Locales und Provinzielles.

#### Theater.

Als vor zwei Jahren Mad. Dessoir die Breslauer Bühne verließ, blickten ihr die hiesigen Kunstfreunde mit der gewissen Hoffnung nach, daß die Scheidende einst der großen Anzahl gefeierter Namen beigezählt werden würde, welche, früher Mitglieder der hiesigen Bühne, den guten Klang dieses Instituts in den deutschen Nachbarstaaten begründet haben. Diese Hoffnung ist nach den Erfolgen, deren sich Mad. Dessoir sowohl gegenwärtig vor dem Leipziger Publikum, so wie namentlich bei ihren inzwischen erfolgten Gastspielen an den Hof-Theatern zu Berlin und Wien zu erfreuen gehabt hat, auf das entschiedenste gerechtfertigt worden. Wenn gleich Mad. Dessoir bereits im Jahre 1834 von Leipzig mit dem Rufe einer höchst beachtenswerthen, jungen

\*) Samfal auch Samisal (Samofata) liegt südlich von Malattia am rechten Ufer des Euphrat, ob es aber bereits zu den durch den Traktat von Untajah dem Vize-Könige von Aegypten und seinem Sohne zugewiesenen Gebietsstücken gehöre, ist aus den uns vorliegenden Karten nicht mit Bestimmtheit zu ermitteln, das Gegentheil jedoch wahrscheinlicher. Berechnen die eigenthümlichen Verhältnisse der beiden zum Streite gerissenen Gegner die politischen Rücksichten, welche ihnen die Haltung der europäischen Kabinette zur Pflicht macht, das Unleibliche des Status quo für beide Theile, der heiße Wunsch des Sultans, den Schmälerer seiner Macht zu vernichten oder selbst unterzugehen, die Alternative, in welcher Letzterer sich befindet, entweder durch neue Eroberungen neue Hülfquellen zu eröffnen, oder seine rasch aufgeschossene Macht eben so plötzlich unter ihrem eigenen Gewichte sinken zu sehen, — berechtigten diese Umstände und Betrachtungen schon an sich zu dem Schlusse, daß man weder in Konstantinopel noch in Alexandrien ernstlich an Frieden denkt, welches auch die Bemühungen der christlichen Mächte zu Gunsten der Aufrechterhaltung des Status quo seien, so kann diese letzte Bewegung der türkischen Armee und die vorstichliche Sprache des halboffiziellen Organs nur als eines der vielen Symptome betrachtet werden, welche auf nahen Sturm deuten. Beide Theile wollen den Krieg, weil sie ihn wollen müssen, weil sie in ihm Heil oder Untergang, in der Fortdauer des sogenannten Friedens aber nur Leiden zu sehen vermögen. Allein kein Theil will die Feindseligkeit beginnen, um nicht die Verantwortlichkeit des Friedensbruchs, der europäischen Diplomatie gegenüber, auf sich zu laden. Daher die ausweichende Erklärung, welche das „Echo de l'Orient“ über die „Bewegung“ der türkischen Armee giebt, und die sie ein „Vorrücken“ zu nennen sich wohl hütet; daher der mit einer gewissen Ostentation von Mehmed Ali an seinen Sohn erlassene Befehl mit Vorsicht vorzugehen, und nichts vorzunehmen, bis das Einrücken der Türken auf sein Gebiet erwiesen sei.

(Ann. d. K. d. A. St. 3.)

Schauspieler zu uns kam, so können wir doch mit Recht behaupten, daß die Schwingen ihres Talents erst auf der hiesigen Bühne den entscheidenden, kräftigen Ausflug wagten, welcher ihre jetzige ehrenvolle Stellung in der Theaterwelt begründet hat. Eine, die Wahrheit ihres Spieles beeinträchtigende Monotonie und eine, oft pathetische Deklamation schwanden in den beiden letzten Jahren ihres hiesigen Engagements fast gänzlich und mit siegender Schnelligkeit entwickelten sich die genuinen Eigenthümlichkeiten ihres lebensfrischen Spieles, welches in der Tragödie allein aus den Tiefen des Gemüths schöpft und im Lustspiele, schnöder Kletterie fern, mit der Lehrmeisterin Natur Hand in Hand geht. Ihr Spiel strebt stets nach einem wohlgerundeten Totaleindruck und hält, bei Verschmähung der Effekte einzelner Momente und ungehöriger Theaterjeu's, lediglich die Wahrheit des vorzuführenden Charakters im Auge. Auf diese Weise wurde Mad. Dessoir in ihrer klaren Abgeschlossenheit und Spielweise eine der manniertesten Künstlerinnen. Sie hat in einzelnen ihrer Glanzrollen die Beschauer oft momentan an diese oder jene der gefeiertsten deutschen Schauspielerinnen erinnert aber stets ihre Individualität und Subjectivität in dem Kerne ihrer Darstellungen bewahrt und die theatersprichwörtliche Redensart, wie Hr. A. zu erläutern und wie Ole. V. zu schröbern, hat nie auf sie Anwendung gefunden. Vor Allem rühmendwerth ist der Ernst, mit dem wir Mad. Dessoir alle, selbst die mattesten, Particen spielen sahen; ihr volles Streben ist darauf gerichtet, die Beschauer vergessen zu machen, daß es sich nur um ein Bild des Lebens handelt, und indem sie die Verzeihung eines zürnenden Vaters ansieht, oder das entfremdete Herz eines Geliebten wieder zu fesseln strebt, ist es nicht nur ihr Wort, welches die Hörer fortzieht, sondern mehr noch der erschütternde Sturm ihrer eigenen geängsteten Seele und der tiefe Schmerz, der aus den Wunden ihres Auges zuckt. In solchen Augenblicken sieht sie eine dichte Mauer zwischen sich und dem Publikum gezogen und hängt festgebundenen Auges nur an den Gegenständen ihrer Verehrung und Liebe auf der Bühne. Trotz dieser geschilderten Leidenschaftlichkeit ihres Spieles, welche ein Adel in ihrer ganzen Erscheinung! Den aristotelischen Ausspruch, daß die Bühne die Leidenschaften reinigen solle, hat Mad. Dessoir stets in ihrem Spiele auf das strengste commentirt, nie verlockt sie die Gluth ihrer Empfindung zu extravaganter Plastik und unschönen Schmerzensäußerungen. Neben diesen Vorzügen hat sich auch Mad. Dessoir ein anderes Requisit, welches für das moderne Lustspiel ein wesentliches Erforderniß geworden ist, die Kunst, den Ton der höheren Klassen der Gesellschaft auf der Bühne wiederzugeben, mit vielem Glück zu eigen gemacht. Wie treffliches ihr aber auch in diesem Genre gelungen ist, so wird sie dennoch ihre schönsten Siege stets in solchen Rollen feiern, wo es sich nicht um das Wiedergeben conventioneller Formen, sondern eines innern Gemüthslebens handelt. Diese, theilweise von mir bereits früher ausgesprochenen Ansichten über die Wesenheit der Dessoir'schen Spielweise, welche sich auf Anschauen früherer Leistungen der geehrten Gätin gründen, dürfen durch den vorgestern auf unserer Bühne eröffneten Gastrollen-Cyclus derselben Bestätigung und der ihr früher von dem Breslauer Publikum gespendete Beifall, bei den ungemeinen Fortschritten, die sie nach dem Urtheile kompetenter Kunsttrichter in der neuesten Zeit gemacht hat, gerechtfertigte Steigerung finden. Als Sabine in der Töpfer'schen „Einfalt vom Lande“ wurde sie vorgestern von dem Publikum stürmisch begrüßt und die ganze Vorstellung hindurch mit den lebhaftesten Beifallsäußerungen überschüttet. Neben der lebensathmenden Wahrheit, mit welcher die Gätin diese modernisirte Gurli voll Taubeneinfalt und Schlangenglist spielt, ist vorzüglich die Annuth zu rühmen, durch welche sie die, von dem Dichter verschuldeten grellen Seiten der Rolle mildert und so durch alle die argen Teufeleien, die sie mit ihrem Murr treibt, immer noch die Spuren edler Weiblichkeit durchblicken läßt. Der Ausdruck schelmischer Naivetät, der für die Sabine bedingt wird, ist bei unserer Gätin deshalb in so hohem Grade ansprechend, weil sie ohne lästerliche Kletterie sich als unbefangenes Kind der Natur giebt und nur von den ersten Regungen der erwachenden süßen Leidenschaft willenlos fortgerissen wird. Wünschenswerther wäre es unbedingt gewesen, wenn Mad. Dessoir ihren, leider sehr kurz gemessenen Gastrollen-Cyclus mit einer großartigen Aufgabe, z. B. mit ihrer trefflichen Grisebids, eröffnet hätte. Hr. Schramm fand als Murr reichlichen Beifall. Er spielt die Rolle vielfach abweichend von der Auffassung der früheren hiesigen Darsteller derselben, indem er den alten, eifersüchtigen Narren mit Recht aller Gutmüthigkeit entäußert und lediglich als morosen Plagegeist hält. Neben einem solchen unliebenswerthen, giftigen Murr erscheint auch die Handlungsweise Sabinens verzeihlicher. Wie die innere, so war auch die äußere Maske des Hrn. Schramm entsprechend. Unbegreiflich ist die Sucht vieler Darsteller komischer Alten, in der Wahl der Kostüme hundert Jahre zurückzugeben. Hr. Schramm erschien als Murr sehr bezeichnend in der Tracht, welche die Incroyables aus dem ersten Jahrgange dieses Jahrhunderts trugen.

Sinram,



# Bücherfah.

1) Johann Schön. Eine biographische Mittheilung von R. G. Nowak. Breslau, bei W. G. Korn. 1839. 24 S. 8.

An einige Freunde des verewigten Schön ist ein Schriftchen unter obigem Titel vertheilt worden, welches in vielen Andern den Wunsch, dasselbe gleichfalls zu besitzen, lebhaft erregt hat; deshalb hat der Hr. Verfasser sich entschlossen, eine Anzahl Exemplare in den Buchhandel zu geben, und wir können nicht umhin, das Publikum auf sie aufmerksam zu machen, zumal der Ertrag derselben, der größern Verwirklichung eines genialen, schon zur That gewordenen Gedankens Schön's gegönnt ist. Derselbe wurde nämlich an einem Schillerfeste Veranlassung zu der (in dem Werkchen S. 14 erwähnten) Stiftung zur Vertheilung Schillerscher Schriften an arme gebildete Mädchen. — Schön war nicht nur für seine Freunde, sondern auch für seine zahlreichen Gegner ein in vieler Hinsicht merkwürdiger Mann, und seine treue Biographie wird jene, wie diese, über mancherlei aufklären, das einzeln erschaut, jenen, wie leicht ein heimlicher Anstoß, diesen ein Grund zur Gegnerschaft wurde, und gewiß wissenschaftlich vermitteln, social ausgleichen, was menschlich das Grab bereits ausgehöhlt hat, wo es dessen bedurfte. — Das ganze Werkchen ist theils aus den authentischen Quellen, theils, namentlich seine Klassifikation der eignen Werke, aus einem zehnjährigen nähern Umgange mit dem jetzt Verbliebenen geschöpft, und wir müssen uns damit begnügen, nur darauf aufmerksam zu machen, daß die Geschichte der Aufseher erregenden letzten Krankheit Schön's, so wie die Hauptresultate der an dem Verstorbenen vorgenommenen Section durch die Güte des Geheimen Medizinal Rathes Prof. Hrn. Dr. J. Wendt, desgleichen auch Schön's Ansichten über das Verhältnis der Maurerei zu Staat und Kirche mitgetheilt sind.

2) Des Steuermanns Mensen Ernst aus Bergen in Norwegen Leben, See-, Land- und Schnelreisen in allen fünf Welttheilen. Nach mündlichen u. schriftlichen Ueberlieferungen mit Erläuterungen und vergleichenden Anmerkungen herausgegeben von Gustav Ried, Verfasser des „alten Sergeanten.“ (Mit Ernst's Bildniß.) Breslau, in Commission des Verlags-Comtoirs. 1839.

Das nach der ersten Lieferung mit großer Unterbrechung in rasch aufeinander folgenden drei andern Lieferungen erschienene biographische Werk des merkwürdigen Normanns und Zufreisenden par excellence liegt seit einiger Zeit vollendet vor. Der Verf., der inzwischen schon wieder einen „letzten Dragoner Friedrich's des Großen“ darstellte, welcher bei seinem Besuch von Polen aus, als Repräsentant der altpreussischen Hebenzeit in Breslau Aufsehen erregte, scheint sich damit zum Biographen ex professo für ungewöhnliche Schicksalsmänner und letzte Ritter völlig aufgeworfen zu haben. Mein Urtheil über das in Rede stehende Buch lehne ich an das über dessen erste Lieferung bereits vor einem Jahre in dieser Zeitung niedergelegte an. Wenn der „alte Sergeant“ im engern Leserkreise unserer Provinz auf dem Subscriptionswege mit

Recht ungewöhnliches Interesse erweckte, so war Mensen Ernst's originelles Amphibienleben als echtes Volksbuch in ungleich weitem Kreise dazu berechtigt, hätte der Verf. den geraden angemessenen Weg, den er in seinem ersten Werke mit Glück betrat, nicht verlassen, und den Antheil auf Nebenwegen zersplittert. Indes ist er in der Folge noch dergestalt zu einer sich abschließenden Darstellung zurückgekehrt, daß sein Buch wohl in dieser Beziehung wie des reichen Materials wegen Beachtung verdient. Nur sei ihm freundlichst bei ähnlicher Arbeit eine strengere Diät für seinen Stil wie für das Volumen empfohlen.

— 8.

+ Breslau, 4. Juni. \*) Der Wollmarkt hat in diesem Jahre einen so durchaus langsamen Charakter angenommen, daß derselbe mit dem lebendigen Geschäft freier Jahre in merkwürdigen Gegensatz geräth. Bereits gegen Weihnachten v. J. waren bedeutende Verkäufe geschlossen worden, und zwar mit einem Aufschlag von 8 bis 10 pCt. Die zweifelhaften belgischen Zustände und die Krisen der belgischen Bank hatten diese Spekulationen unterbrochen, und es trat nach Neujahr eine Stille im Wollgeschäfte ein. Friedliche politische Konjunktoren, so wie flüssige Kapitalmassen, welche dem Geschäft zugewendet worden, ließen für den diesjährigen Wollmarkt einen lebendigen Umsatze hoffen. Derselbe wurde den 27. Mai eröffnet. Die Zufuhren liefen nur allmählig ein, da die höchst unglückliche Witterung die Schur ungemein erschwerte. Die Summe der aufgeführten Wollen dürfte 60,000 Centner übersteigen, von denen in diesem Augenblicke zwei Drittel verkauft sein möchten. Für edle Elektoralen zeigte sich der lebendigste Begehr, und wurden dergleichen Wollen, aus: Camenz, Dambrau, Manze, Chyrellis, Schreibendorf, Simmenau, Grabowka, Ober-Glogau, Zwenbrodt, Raudnitz, Gramschütz u. c. c. entweder vor dem Markte oder unmittelbar beim Auflager mit einem Aufschlage von etwa 8 pCt., d. h. mit 125 bis 145 Thaler pr. Ctnr., rasch verkauft. Für ordinaire Wollen bis 60 Thaler zeigte sich eine gute Meinung. Dagegen blieben Mittelwollen von 80 bis 115 Thaler gedrückt, und sind selbst während des Marktes etwa um 5 pCt. zurückgegangen. — Den 8. Juni wird der Markt geschlossen; dennoch dürften wenig als unverkauft gelagert bleiben, da es weder an Kaufwillen noch an Gelde mangelt, und es sich lediglich um einige Procente handelt. Indem ein spezieller Bericht vorbehalten bleibt, mag nur noch ausgedrückt werden, daß die vielfach früher gestellte Behauptung, als wenn die Vorschritte der Fabrication edelste Wollen entbehrlieh machten, durch den diesjährigen Markt vollständig widerlegt erscheint. Denn während Mittelwollen nur einen langsamen und gedrückten Markt gefunden, ist das Edelste lebhaft begehrt und bleibt einem steigenden Bedarfe unzureichend.

\* Breslau, 4. Juni. Der eigentliche Wollmarkt kann so ziemlich als beendet angesehen werden, und war derselbe, sowohl in Rücksicht der großen Quantität von Wollen, als in Rücksicht der Käufer-Zahl sehr wichtig und lebhaft. Ueber  $\frac{3}{4}$  des ansehnlichen Quantum von 54,000 Centner

\*) Von einem anderen Berichterstatter.

wurde bereits verkauft, und es läßt sich, da noch sehr viele Käufe gemacht werden, wohl erwarten, daß auch der übrig gebliebene vierte Theil noch stark reducirt werden dürfte. Das Schicksal der Elektoralen und hochfeinen Schäfereien war schon in den ersten Tagen sehr günstig entschieden, und der Vaterlandsfreund freut sich über die Anerkennung, welche das industrielle Streben unserer wackeren Schafzüchter bei den größten Fabrikanten des Auslandes gefunden, welche, von der Behauptung geleitet, daß sie ähnliche Wollen an keinem deutschen Markte mehr finden, die Anstrengung und den Eifer den rastlos vorwärts strebenden Producenten durch sehr hohe Preise belohnten. Was von solchen Schäfereien noch unverkauft ist, war entweder zu spät angekommen, oder zu hoch gehalten, da es sehr oft der Fall ist, daß der Producent sein Produkt und der Fabrikant sein Fabrikat überschätzt, weil er Zeit und Mühe berechnet, die er daran gewendet. Das genaue Verhältniß geben wir dieser Tage.

## Mannichfaltiges.

— Nach den Untersuchungen der Doktoren Darcet und Petit zu Paris, enthält die Milch von Kühen, die nie aus dem Stalle kommen, Sauerstoff, dagegen von denen, die auf die Weide kommen, Alkali; nach ihren Erfahrungen ist die Letztere die vorzüglichere. Um dieses zu erreichen, lassen sie der Milch zu einer Pinte ein halb Gran gesättigtes kohlensaures Natron zusetzen, wodurch nicht nur das Schutten, Zusammenlaufen der Milch verhindert, sondern die zusammengelaufene wieder gut wird. Ammen oder Mütter, deren Milch sauer ist, sollen nach Darcet Wasser mit gesättigtem, kohlensaurem Natron trinken, auf eine Pinte ein halb bis ein ganzes Quart, er behauptet, daß die Alkalisierung der Milch mehr Kindern das Leben rette, als die Kuhpockenimpfung.

— Man ist bisher immer der Meinung gewesen, daß die Runzeln im Gesichte als ein Zeichen des Alters anzusehen wären und durch dasselbe hervorgebracht würden. Wir können aber jetzt der schönen Welt, die eine schöne Welt bleiben will, die Nachricht mittheilen, daß die Runzeln nicht nochwendig dem Alter angehören. Die tiefen Furchen auf den Wangen entstehen — durch eine ungewöhnliche Lage im Bette, und es wird ein betagter Mensch keine Runzeln haben, wenn er richtig im Bette zu liegen versteht. Während ein ungeschickter Schläfer sie schon in jungen Jahren erhält; ja, die Runzeln lassen sich, wenn die Person nicht schon zu alt ist, durch gute Lage im Bette nach und nach wieder verwischen. Die Sache findet sich ausführlich abgehandelt in der kleinen Schrift: Das Bett, der Schlaf und der Traum, von Dr. Rosch. (München, 1837. Gebestet 7½ Sgr.) Diese Schrift erklärt auch den gebeugten Nacken und die Engherzigkeit oder den kurzen Athem durch schlechte Lage im Bette und behauptet, diese Gebrechen schienen nur deshalb eine Folge des Alters zu sein, weil, je länger der Mensch die ungewöhnliche Lage im Bette fortsetzt, die Folgen mehr und mehr hervortreten.

Redaktion: C. v. Barth u. S. Barth. Druck v. Graf, Barth u. Comp.

## A u f r u f

zur Errichtung eines Denkmals für Friedrich den Großen, nach hundertjähriger Dauer der Vereinigung Schlesiens mit dem Preussischen Staate.

Preußens Größe und Ruhm ist festgeknüpft an die Thaten seines großen Königs. Was sein gewaltiger Geist schuf, sein tapferer Arm zur Ausführung brachte, sicherte dauernd das Gedeihen und kräftige Emporbühen des jungen Königreichs, und erfüllte die edelsten Männer aller Nationen der Mit- und Nachwelt mit hoher Bewunderung, die sich in begeisterten, unsterblichen Gesängen kund that. Unter des großen Friedrichs Zepter trat Preußen hervor aus den Staaten untergeordneten Ranges und bahnte sich den Weg zu der Höhe geistigen und materiellen Lebens, auf welchem wir es heute unter unsers Allverehrten Königs weiser Regierung gestellt sehen.

Der Preußen Friedrich ist er geworden, weil er, wir können es stolz sagen, vorzüglich unser, der Schlesier, Friedrich war. Denn wer möchte es verkennen, welches innige gegenseitige Verhältniß zwischen Friedrichs Ruhm und Macht und Schlesiens Gedeihen und Wohlstand stattfindet? Oder wären es nicht Schlesiens Gesinde, auf welchen der jugendliche Held die ersten Lorbeeren seines Ruhmes einsammelte? War es nicht unsere Provinz, von wo aus das Lob seiner Thaten in alle Länder Europa's drang; nicht unser vaterländischer Boden, in welchem das Selbstgefühl seiner Geistes und Thatkraft feste Wurzel geschlagen hatte und aus welchem ihm, wie dem Riesen des Alterthums, immer neue Stärke, frisches Leben zuströmte? Ja, er selbst war es sich wohl bewußt, daß mit den heißen Tagen von Hohenfriedberg, Lissa, Liegnitz nicht zu theuer erkauft wurde der Besitz dieser schönsten Perle in seiner Krone, wie Friedrich selbst sein Schlessen nannte.

Und auf der andern Seite — welches Gedeihen, welcher Segen entkeimte für Schlesiens Wohl aus Friedrichs väterlicher Fürsorge! Wie er in den vier und dreißig Friedens-Jahren, treu erfüllend seine Königspflichten, für das Glück aller seiner Unterthanen auch nicht einen Tag verlor: so wirkte insbesondere seine wiederholte persönliche Gegenwart in Schlessen, ihm und seinem Throne die Herzen unserer Voreltern auf das innigste zu verbinden und das Aufblühen der Provinz mächtig zu befähigen.

Retend und helfend schenkte er der Provinz Millionen zum Wiederaufbau verbrannter Städte, zur Wiederherstellung der durch Wasserfluthen verwüsteten Ländereien. Durch Ackerbau, Handel und Gewerbe blühte Schlessen empor; aller Verkehr erweiterte sich; die Mittel zur Volksbildung vermehrten sich, und die Wissenschaften fanden in ihm den treuesten Beschützer und Förderer.

Aufhebung jeglichen Gewissenszwanges, Bewilligung freier Glaubensübung für Alle sicherten uns die höchsten Güter des Lebens.

Hierdurch wahrlich hat Friedrich II. sich das schönste, bleibendste Denkmal errichtet; er lebt fort in dem hohen Kulturzustande der Provinz, in den dankbaren Herzen seiner Schlesier.

Breslau, den 4. Juni 1839.

Aber wie der Gedanke erst im Worte sein Leben erhält, so muß beim Herannahen der hundertjährigen Feier der ersten Erscheinung Friedrichs in Schlessen unsere innere Gefinnung, unsere dankbare Verehrung sich einen treuen Ausdruck suchen, an dem sie ihrer selbst sich vollkommen bewußt wird.

Der reinsten unmittelbare Ausdruck dafür kann jedoch nur ein Werk der Kunst sein, bei dessen Anschauen Jedem sogleich die Verherrlichung des großen Königs vor die Seele tritt und die Gefühle der Bewunderung und Dankbarkeit unmittelbar erweckt werden, die das Werk hervorgerufen haben.

Wenn wir bisher zögerten, dem Monarchen ein Denkmal zu setzen, welcher uns seinem Reiche einverleibte, uns unter seine Fahnen rief und der reichen, Segen bringenden Wohlthaten uns theilhaftig werden ließ, mit denen Preußens Könige bis in die Gegenwart die ihrem Zepter gehorchenden Völker beglückten: so laßt uns, theure Mitbürger, jetzt um so mehr diese Schuld mit Freudigkeit dem großen Könige abtragen!

Breslau, die Hauptstadt der Provinz, ist der Ort, in welchem eine solche Bildsäule, eine Reiter-Statue des großen Königs in Bronze, auf schlesischen Granit gestellt, aufgerichtet werden muß, und zwar auf dem Königsplatze vor der Königsbrücke am Nicolai-Thore. Auf diesem Platze ordnete am 1. Januar 1741 Friedrich der Große seine 7 Bataillone, und bald darauf öffnete Breslau, den 3. Jan., ihm seine Thore.

Möge es sich Jeder der dritthalb Millionen Schlesier, seiner vaterländischen Sinn aufs neue bekräftigend, zur Ehrensache machen: sein Schlessen, so klein es auch sein möge, beizutragen als Tribut der Dankbarkeit und Verehrung gegen den großen König!

Und damit das Werk zur passenden Zeit der hundertjährigen Jubelfeier ins Leben trete, möge dasselbe von jedem Einzelnen mit raschem, rüstigem Eifer nach Kräften gefördert werden.

Es wird dann dieses Denkmal, mit hohem Selbstgefühl des Schlesiens Brust erfüllend, seinem Ursprunge nach eine That der dankbaren Provinz, in seinem Dasein eine Freude und ein Stolz der ganzen Nation bleiben.

Se. Majestät der König haben bereits durch eine Allerhöchste Kabinetts-Ordre vom 11. Mai d. J. in den huldreichsten Ausdrücken das Unternehmen gebilligt und es wird das Weitere darüber nächstens zur allgemeinsten Kunde gebracht werden.

Alle in Schlessen erscheinenden Zeitungen, Zeitschriften und Lokalblätter werden höflichst ersucht, zur Förderung der Sache dieser Anregung in ihren Spalten einen Platz zu gönnen.

Joh. Wilh. Delsner,  
Königl. Geh. Kommerzien-Rath.

Mit einer Beilage.



Ferdinand Hirt à Breslau, Librairie allemande et étrangère.

Notre magasin étant nouvellement enrichi d'une collection de plus de mille exemplaires d'ouvrages de littérature, dans les langues les plus en usage, française, anglaise, polonaise, italienne, espagnole, allemande, reliés avec la dernière élégance, exposés de manière à faciliter le choix des amateurs et propres à être offerts comme souvenirs ou étrennes, nous avons l'honneur d'en prévenir le public, qui trouvera un assortiment assez complet non seulement en ouvrages littéraires dans tous les genres, mais encore en productions des arts graphiques. Nos relations multipliées avec les Editeurs en Allemagne, à Paris, à Londres et à Bruxelles nous mettent en état d'exécuter avec promptitude et aux prix les plus justes toutes les commandes, dont on voudra bien nous honorer. En général nous nous montrerons toujours disposés à entrer dans les divers arrangements, qui pourraient procurer le plus de facilité aux acheteurs.

Ferdinand Hirt calls the attention of his friends and the Public, to his large collection of English, French, Spanish, Italian, Poland and German works, embracing every department of literature, also to a large and well selected collection of Engravings, comprising views of the most interesting and picturesque countries of Europe. Commissions for works of any country or language supplied without delay and at the lowest prices.

Country Book Clubs and Private Reading Societies will find a great advantage in consulting Mr. Hirt on the purchase of their Books, his extensive connexions with all parts of Europe, enabling him to have on hand at all times a very large and well selected collection of the most modern and interesting works in every branch of the Fine Arts, Belles Lettres etc. and at prices extremely moderate.

\* Maps, Guide Books, Prayer Books etc. etc.

Pomnożywszy świeżo nasz księgozbiór przeszło tysiącem exemplarów dzieł rozmaitych, w językach najużywanych, jakimi są: francuski, angielski, polski, włoski, hiszpański, niemiecki, mamy zaszczyt zawiadomić szanowną Publiczność, że znajdzie u nas zadowalający dobór wszelkiego rodzaju literatury i rycin, oprawę książek w najnowszym guście stosowną na upominki i wszelkiego rodzaju podarunki. Liczne związki, które mamy z wydawcami w Niemczech, w Paryżu, Londynie i Braxelli, ułatwiają nam wykonywanie zleceń, jakiemby szanowna Publiczność zaszczyścić nas raczyła. Nakoniec starać się będziemy przedsięwziąć na drodze kupieckiej środki ułatwiające miłośnikom literatury nabywanie książek.

Theater-Nachricht.  
Mittwoch: „Der Ball zu Ellerbrunn.“ Lustspiel in 3 Akten von Carl Blum. Hedwig von der Gilden, Mad. Desfoir; Eduard von Dornet, Hr. Schramm. Vorher: „Der Hirsch.“ Schauspiel in 2 Akten von Carl Blum. Der Oberjägermeister, Hr. Schramm; Guigielmina, Mad. Desfoir.

Entbindungs-Anzeige.  
Theilnehmenden Freunden statt besonderer Meldung die Anzeige, daß heute Nachmittag nach 2 Uhr meine geliebte Frau von einem gesunden Knaben glücklich entbunden worden ist. Breslau, den 4. Juni 1839.

Entbindungs-Anzeige.  
Die heut erfolgte glückliche Entbindung meiner Frau von einem gesunden Mädchen, beehre ich mich, hierdurch ergebenst anzuzeigen. Breslau, den 4. Juni 1839.

Ballet-Theater  
auf Verlangen statt des für Mittwoch angekündigten Konzerts und Garten-Belustigung, Vorstellung der „Reboute zu Benedig“ und „des Feenreichs.“ Anfang 8 Uhr. Ende 10 Uhr. Billets sind bis Abends 5 Uhr in der Musikalien-Handlung des Hrn. C. Franz zu bekommen. Kroll.

Die Gemälde der zweiten Abtheilung der Kunstaussstellung im Börsenhause sind gegenwärtig eingetroffen und sollen unverzüglich aufgestellt werden. Zu diesem Behufe sind wir genöthigt, die Ausstellung Donnerstags den 6. Juni geschlossen zu lassen. Dieselbe wird Freitag den 7ten Juni von früh 9 Uhr an wieder eröffnet sein. Ebers. Kahlert. Herrmann.

Bei Graf, Barth und Komp. in Breslau ist jetzt zu haben: Verzeichniß, zwanzigstes, der Behörden, Lehrer, Beamten, Justiztute und sämtlicher Studierenden auf der Königl. Universität Breslau. Im Sommer-Semester 1839. Preis geh. 2 Sgr.

Neueste Compositionen von Jos. Lanner, zu haben bei F. E. C. Leuckart in Breslau.

Victoriawalzer, op. 138, für Pianoforte. 15 Sgr., zu 4 Händen 20 Sgr., für Orchester 2 Rthlr.

Warnung.  
Ich warne hiermit Jedermann, Jemandem, es sei, wenn es wolle, auf meinen Namen an Gelde oder Geldeswerth etwas zu borgen, da ich für keine Bezahlung hafte. Binzig, den 28. Mai 1839. Dr. Müller.

Pachtgesuch.  
Es wird Herrn. Johann d. J. eine kleine Gutspacht von circa 3—500 Rthlr. gesucht, sie sei dominal oder rural. Wer eine solche nachweisen kann, beliebe es baldigst franco unter der Adresse J. G. bei dem Gastwirth Hrn. Klein im goldenen Anker zu Siegnitz anzuzeigen.

Beim Antiquar Pulvermacher, Schubbrücke Nr. 62, ist zu haben: Mackenzie, neues englisches Haus- u. Kunstbuch, bestehend in 5000 bewährten u. zum Theil geheim gehaltenen Vorschriften, Recepten u. s. w., für Künstler, Handwerker, Haus- und Landwirthe, 3 Bde., 1825, Bdpr. 4 1/2 Rthlr. f. 2 Rthlr. Germershausen, die Hausmutter in allen ihren Geschäften, 6 Bde., f. 1 1/2 Rthlr. Boje, Handb. d. prakt. Landwirthschaft, 6 Bde., f. 7 1/2 Rthlr. f. 2 Rthlr. Theoretische u. prakt. Abhandl. über die Kultur des Getreides, v. Parmentier, Kopier, Kastorie u. Delalauze, 2 Bde., mit Kupf., f. 10 Rthlr. f. 2 1/2 Rthlr. Siedler, d. deutsche Obstgärtner, 10 Bde., (2 Bde. fehlen) mit prachtvoll illum. Kupfern, Bdpr. 54 Rthlr. f. 10 Rthlr. Blog, die Gartenkunst, 2te Auflage v. Chrif, 4 Bde., mit prachtvoll illum. Kupf., f. 6 Rthlr. f. 2 Rthlr. Leuchs Haus- u. Hülfsbuch für alle Stände, 2 Bde., 1822, f. 7 Rthlr. f. 3 Rthlr. Dietrich's vollst. Lexicon d. Gärtnerei und Botanik, 10 Bde., A—Z, u. 4 Bde. Nachträge u. Register, 1818, f. 44 Rthlr. f. 8 Rthlr. Hermsstadt's chemische Grundsätze d. Kunst, Branntwein zu brennen, nebst Anweisung z. Fabrication d. wichtigsten Liqueure, 2 Bde., mit Kupf., 1823, f. 6 1/2 Rthlr. f. 2 1/2 Rthlr. Dessen Destillirkunst u. Liqueurfabrication, mit Kupf., 1819, f. 2 1/2 Rthlr. f. 1 1/2 Rthlr. Dessen Bulletin d. neuesten u. wissenschaftl. aus d. Naturwissenschaften, den Künsten, Manufakturen und technischen Gewerben zc., 15 Bde., mit Kupf., f. 40 Rthlr. f. 8 Rthlr. Poppe's technologisches Universal-Handb. f. d. gewerbtreibende Deutschland, 2 Bde., A—Z, 1838, f. 4 1/2 Rthlr. f. 3 Rthlr. Jakobson's technologisches Wörterbuch, 4 Bde., in 4, Bdpr. 16 Rthlr. f. 4 Rthlr. Rathe's malerische Wanderungen durch d. Riesengebirge, mit prachtvoll illum. Kupf., f. 10 Rthlr. f. 3 Rthlr. Karte des Preuss. Staats v. Kummel, auf Leinwand gezogen. f. 16 Rthlr. f. 6 Rthlr.

So eben ist complet bei mir erschienen und zu haben:

Der Sudetenführer. Taschenbuch für Lust- und Badereisende in das Schlesische Gebirge, in dessen ganzer Ausdehnung.

Von Julius Krebs. Bequemes Taschenformat, (24 Bogen), elegant cartonnirt, Preis 1 Rthlr. 3 Sgr. Zur nahen Bad- und Reisezeit erlaube ich mir darauf aufmerksam zu machen, daß obiges Buch, das als praktischer Reisebegleiter sowohl Unterhaltung, als mannichfache Belehrung gewähren dürfte, nunmehr complet zu haben ist. Namentlich sind alle Bäderorte mit ihren Umgebungen: Salzbrunn, Warmbrunn, Landeck, Reinerz, Sudowa, Nitawasser, Charlottenbrunn, Hainsberg zc. speciell behandelt; als Zugabe befindet sich im Anhang eine kurze Flora der Sudeten von B. G. Schneider, ein Verzeichniß der Gasthöfe zc., und ist im Allgemeinen auf möglichst gebräugtem Raum für die vielseitigste Brauchbarkeit des Buches gesorgt.

J. Urban Kern, Elisabeth- (Zuchhaus-) Straße Nr. 4.

Bekanntmachung.  
Das zum Nachlaß der verewitteten Kaufmann Rückert geb. Gerstmann gehörige, unter Nr. 1244 des Hypotheken-Buchs, neue Nr. 9 auf der Albrechtsstraße hieselbst belegene, auf 11,333 Rthlr. 6 Sgr. 3 Pf. gerichtlich abgeschätzte Haus, soll im Wege der nothwendigen Subhastation verkauft werden.

Der Bietungs-Termin steht am 20. Oktober 1839, Vormittags um 11 Uhr, vor dem Herrn Stadt-Gerichts-Rath Sach in unserm Partheien-Zimmer Nr. 1 an. Die Taxe und der neueste Hypothekenschein können in der Registratur eingesehen werden.

Zugleich werden die unbekannten Realprätendenten unter der Warnung der Ausschließung zu diesem Termine vorgeladen. Breslau, den 15. März 1839. Königl. Stadt-Gericht. 11. Abtheilung. Behrend.

Freiwillige Subhastation.  
Das in der Vorstadt Glas auf der Könighainer Gasse gelegene Gasthaus Nr. 408 mit einer Branntweinbrennerei und den dazu gehörigen Gärten, soll ertheilungshalber auf den 18. Juni c. früh um 9 Uhr in genanntem Hause an den Meistbietenden verkauft werden. Die näheren Bedingungen sind bei dem Auktions-Commis. Döhn zu erfragen. Glas, den 3. Juni 1839.

Edictal-Citation.  
Ueber den Nachlaß des am 6. Mai v. J. verstorbenen Bozwerkseßigers Johann Gottlieb Buse, Nr. 20 in Kersdorf, ist zu Folge Verfügung vom heutigen Tage der erbshastliche Liquidations-Proceß eröffnet worden, und zur Anmeldung und Ausweisung aller Ansprüche an die Masse steht ein Termin auf den 26. September d. J. um 9 Uhr Vormittags an hiesiger Gerichtsamtstelle an.

Hierzu werden sämtliche unbekannte Gläubiger des Johann Gottlieb Buse öffentlich vorgeladen, entweder in Person oder durch einen gesetzlich zulässigen, von der Sache gehörig unterrichteten und legitimirten Bevollmächtigten — wozu die am hiesigen Orte befindlichen Justiz-Commisariar Weinert, Reiffisch und Walther, so wie der Ober-Landesgerichts-Referendarius König in Vorschlag gebracht werden — zu erscheinen, widrigenfalls die Ausbleibenden aller ihrer etwaigen Vorrechte für verlustig erklärt und mit ihren Forderungen nur an dasjenige, was nach Befriedigung der sich meldenden Gläubiger von der Masse noch übrig bleiben möchte, verwiesen werden sollen.

Kloster Lauban, den 23. Mai 1839. Das Stifts-Gerichts-Amt. (gez.) Moser.

Nothwendiger Verkauf.  
Die laudemiale, 1 1/2 hufige Freibauerstelle und das Gasthaus des Johann Wyss sub Nr. 16 zu Ghrzowitz, abgeschätzt auf 8713 Rthlr. 26 Sgr., zufolge der nebst Hypothekenschein in der Registratur einzusehenden Taxe, sollen

am 11. Septbr. 1839 an ordentlicher Gerichtsstelle subhastirt werden. Proskau, den 17. Oktbr. 1838. Königl. Domainen-Justiz-Amt Proskau. Ehrzelich.

Mühlen-Anlage.  
Das Dominium Louisdorf hiesigen Kreises beabsichtigt die Erbauung einer neuen Mühle auf seinem eigenen Grund und Boden, in welcher nicht bloß für den eigenen Bedarf gemahlen werden, sondern welche auch dem Publicum zur Benutzung stehen soll.

Den gefälligen Bestimmungen gemäß, wird solches mit dem Bemerken, daß etwaige Widersprüche gegen dieses Unternehmen hier binnen acht Wochen präklusivischer Frist geltend gemacht werden müssen, hierdurch öffentlich bekannt gemacht.

Strehlen, den 29. Mai 1839. Königl. Landrath. Im Auftrage Kähler, Kreis-Sekretär.

Bekanntmachung.  
Bei der unterzeichneten Fürstenthums-Landschaft sollen am diesjährigen Johannistertage, die fälligen Pfandbriefszinsen Seitens der Schuldner den 24. und 25. Juni eingezahlt, und sodann am 26., 27., 28. und 29. Juni n. c. an die Pfandbriefs-Präsentanten ausbezahlt werden.

Frankenstein, den 15. Mai 1839. Münsterberg-Glasche Fürstenthums-Landschafts-Direction.

Bekanntmachung.  
Der Leberhändler Isidor Freendel und dessen Braut Dorothea Fuchs hieselbst haben laut gerichtlicher Verhandlungen vom 22. Oktober v. und 14. Mai d. J. die zwischen Eheleuten bürgerlichen Standes hierorts bestehende statutarische Gütergemeinschaft unter sich ausgetheilt.

Reiße, den 17. Mai 1839. Königl. Fürstenthums-Gericht.

Auktion.  
Am 7. d. M. Vorm. 9 Uhr soll in Nr. 11 Mäntelstraße der Nachlaß des Lohnfuhrwerksbesizers Sachse, bestehend in 4 Wagenpferden, 3 Schaffewagen, 2 Schlitten, Geschirren und mehreren Hausgeräth, öffentlich versteigert werden. Breslau, den 3. Juni 1839. Mannig, Auktions-Commis.

Verkauf eines Landhauses.  
Das in dem romantischen Giersdorfer Thale, 2 Meilen von Reisse, 1/2 M. von Ziegenhals, auf einer Anhöhe gelegene, vor 11 Jahren neu massiv erbaute Landhaus von 4 Stuben, Alkove, Küche, Gewölbe, 2 Kellern, vielem Bodengelass, mit gewölbter Stallung, Wagenschuppen, Holzstall, Hüfnerhaus u. Backhaus; nebst einem Blumen-, Obst- und Gemüsegarten, umgeben von einem über 18 Morgen Morgen großen Laubholzwald, welcher einen kunstlosen Park bildet, einer Wiese darin, nebst 6 Morgen Ackerland, ist zu verkaufen. Die herrliche Aussicht auf die Kette der Sudeten, verbunden mit reiner Gebirgsluft, die Nähe von Nikelsdorf, Zuckmantel, Weidenau und das Gräfenberger Bades, machen diese Besizung sehr angenehm.

Die Königl. Grundsteuer beträgt pro Jahr 1 Rthlr. 5 Sgr., unbestimmte Abgaben sind wenig. Von allen übrigen Lasten ist diese Besizung frei. Holz, auch Brot würde für eine mäßige Familie zureichen, wenn der Besizer sich mit dem Ackerbau beschäftigen will; zwei Kühe können gehalten werden. Freunde der stillen ländlichen Ruhe und einer schönen Natur würden Befriedigung finden. Auskunft giebt der Kapitain v. Becker zu Giersdorf bei Reisse.

Anzeige.  
Einem hohen Adel und hochgeehrten Publikum zeige ich ganz ergebenst an, daß ich, um Raum zu gewinnen, verschiedene Sorten gut gearbeitete Damenschuhe zu herabgesetzten Preisen verkaufe und bitte um gütige Abnahme. J. G. Urban, Damenschuh-Verfertiger, Dhlauerstraße Nr. 78 in den 2 Regeln, im zweiten Viertel vom Ringe.

Dhlauer Straße Nr. 17 ist ein Keller, der Eingang von der Straße, bald zu vermietthen.



### Zahnmedicamente,

- welche in vorzüglicher Güte und Qualität bei Unterzeichnetem hier zu haben sind.
- 1) **Ritt zum Ausfüllen hohler Zähne.** Derselbe besteht nur aus milden Ingredienzien, schließt mit zarter Schonung der Nerven, die Höhle des Zahnes, so daß weder Luft noch Feuchtigkeit eindringen können, mithin der weiteren Zerstörung des kranken Zahnes Einhalt gethan wird und die daher rührenden qualvollen Schmerzen dauernd gehoben werden.
  - 2) **Zahnpolitur.** Ohne die Substanz des Zahnes anzugreifen, reinigt sie denselben von allen auf seiner Oberfläche sich erzeugenden Stoffen, namentlich von dem so verderblichen Weinstein, dessen Erzeugung sie überhaupt vorbeugt. Bei ihrem Gebrauche schwinden auch alle gelben und schwarzen Flecke auf den Zähnen, so daß sie ihren eigenthümlichen Glanz und ihre natürliche Weiße wieder erlangen.
  - 3) **Zahntinktur.** Diese Tinktur ist bei leicht blutendem, losem, schwammigem Zahnfleisch, zur Behebung desselben und zur Befestigung der Zähne, bei üblem Geruche aus dem Munde und bei scorbutischer Anlage, so wie bei Zahnschmerzen, die von hohlen Zähnen herühren, von vorzüglichem Nutzen, und
  - 4) **Pariser Croquot** besitzt vorzüglich die Eigenschaft, daß es die heftigsten Zahnschmerzen augenblicklich stillt.

**S. Wolffsohn,**

Königl. Hofzahnarzt, Schneidnigerstr. in der Stadt Berlin.

**Nächst meinem reich assortirten Leinwand-, Drillich- und Tischzeug-Lager, führe ich auch stets die größte Auswahl in Herren- Hemden, Chemisets, Manschetten und Halskragen. Ferner Damenhemden, Negligee-Jäckchen und dergl. Hauben, die neuesten Pellerinen, Kragen, gestickte Kinderkleider, Knaben- und Mädchen-Ueberwürfe, elegante Taufzeuge, Schweizer Batiste, Mullstreifen, Schertings, die modernsten Stuart-Kragen und so noch viele andere in dieses Fach einschlagende Artikel:**

**Heinr. Aug. Kiepert,**

am gr. Ringe Nr. 27, 1 Tr., neben dem goldnen Becher.

Unterzeichneter empfiehlt sich mit gepreßten Metallarbeiten verschiedener Art, als Tisch-, Studier- und Wandlampen, Leuchter und Lichtschirme u. s. w.; so wie zur Anfertigung von Kirchenarbeiten mit den neuesten Mustern von Blätter- und Knorren-Verzierungen, eben so rekonstruirt sich dieselbe seinen Herren Kunden, als Silber-Arbeitern, Klempnern, Güttern und Bronceurs, mit ganz neuen Dessins zum Aufziehen und Cartonieren.

**S. J. Eder,**

Schmiedebrücke Nr. 65, nahe am Ringe.

Billig zu verkaufen.

Eine eigenthümlich gebaute Drehrolle (Mangel) in Form eines Schrankens. Näheres Auskunft bei

**E. W. Pinzger, Universitäts-Mechanicus,** Schmiedebrücke Nr. 35.

**Auffärben.**

An Farbe unansehnlich gewordene männliche Kleidungsstücke in Schaafwolle werden, ohne solche zu zertrennen (und wenn es gewünscht, auch noch dunkler), ächt aufgefärbt, wo selbige auch nicht einlaufen, sondern so wie vorher bleiben und sehr gut aussehen. In der Friedrich-Wilhelm-Straße neben der Apotheke im Hoffmannschen Hause Nr. 74, 2 Treppen.

**Friederike Richter.**

1 Kleiderschrank, 1 Tisch, 1 Bettstuck ist sogleich zu verkaufen. Näheres Auskunft Nr. 49 beim Haushälter.

### Gänzlicher Ausverkauf.

Da ich mein Weingeschäft aufgegeben, so verkaufe ich alle Sorten Weine, worunter sich besonders feine 27r, 30r, und 34r Ober- und Nieder-ungar-Weine auszeichnen, sowohl in Gebinden als auf Flaschen, zu sehr billigen Preisen; auch ist das von mir innehabende Lokal zu Termin Michaeli c. zu vermieten.

**K. Löwy, Ring Nr. 15.**

**Verkauf eines Grundstücks.**

Ein vor dem Nikolaitore, Friedrich-Wilhelmsstraße, gelegenes Grundstück ist aus freier Hand zu verkaufen. Das Nähere ist zu erfragen: Neue Weltgasse Nr. 21, bei dem Weißgerber-Leisten Scholz.

**Wagen-Verkauf.**

Neue Stuhl- und Plan-Wagen, eine neue Fenster-Gabriele nebst einer gebrauchten Droschke sind zu haben bei Fräulein, Sattlermeister, Messergasse Nr. 36, im Baumhacker.

Zebe Art Kirchenarbeit, Leuchter, Monstranzen u. s. w., Vergoldungen ächter und unächter Metalle überbunnen und verfertigt: **E. Heidrich, Gütler und Metallarbeiter,** Bischoffstraße Nr. 7.

Eine bequeme Reise-Gelegenheit geht diese Woche über Dresden, Carlsbad oder auch über Prag nach Stuttgart; zu erfragen Reuschestraße Nr. 28, im großen Meerchiffe in der Gast-Stube.

Eine dunkelbraune Stute, 5 Jahr alt, fromm, ohne jeden Fehler, angeritten, auch zum Fahren stark genug und brauchbar, noch nicht abgeschlagen, ist in Folge statgefundener Verletzung zu verkaufen. Das Nähere täglich zwischen 1 und 2 Uhr, Friedrich-Wilhelm-Straße im St. Petrus eine Stiege hoch.

Eine Fuchsstute, Engländer, 5 Jahr alt, fehlerfrei, sowohl zum Reiten, als auch als Einspanner besonders gut eingefahren, steht zum Verkauf. Zu erfragen Schneidniger Straße Nr. 41.



### Entgegnung

auf die von Herrn Dekonomie-Rath Elsner zu Münsterberg in dieser Zeitung vom 6ten Mai c., Nr. 104 Seite 598, befindliche Anzeige, das **Pesther Wollwaschmittel** betreffend.

Das von mir verkaufte Wollwaschmittel hat sich bei der, von dem Chemiker Herrn Duflos hier selbst angestellten chemischen Untersuchung mit dem Pesther Wollwaschmittel nicht allein gegen alle physikalischen und chemischen Reagentien vollkommen gleich gezeigt, sondern sich auch zufolge der Zeugnisse mehrerer der geachteten und ausgezeichnetsten Herren Landwirthe, als Reinigungsmittel der Wolle selbst, höchst bewährt gefunden, und jeder Anforderung, die nur irgend an eine schöne blühend weiße Wäsche zu machen ist, hinlänglich genügt.

Demnach ist mein Wollwaschmittel — wie es in der besagten Anzeige heißt, kein Surrogat — sondern gleich dem Pesther ein und dasselbe Produkt, was meinerseits keiner weiteren Anpreisung nöthig hat.

Hätte übrigens Hr. v. Elsner mein Wollwaschmittel einer genauen Prüfung unterworfen, er würde das Gegentheil bestätigt und sich nicht zu einer Anzeige veranlaßt gefunden haben, die aller und jeder Unparteilichkeit widerspricht.

Die betreffenden Atteste, so wie Proben der mit meinem Waschmittel gereinigten Wollen sind in meinem Comptoir, am Ringe Nr. 22, im goldnen Krug, einzusehen.

**Breslau, den 5. Juni 1839.**

**Adolf Koch.**

**Schneiderische Badeschränke,** auch Badesitze mit zweckmäßigen Kopf- und Unterleibsbreusen, sind jederzeit zu haben: Bischoffstraße Nr. 7, bei Ernst Heiprich, Bademaschinen-Fabrikant.

Billige und bequeme Retour-Reisegelegenheit nach Dresden, Teplitz und Carlsbad, zu erfragen Reuschestraße im Rothen Hause, in der Gaststube.

Ein einspänniges Fuhrwerk mit ausbauern-dem Pferde ist zu Reiten, wie auch zu Spazierfahrten, zu dem Preise von 1 Rthlr. pro Tag zu verleihen: Dhlauerstr. Nr. 6, in der Hoffnung drei Treppen bei Walter.

Ein Gewölbe nebst Wohnung auf einer der belebtesten Straßen ist sofort oder zu Johanni zu vermieten. Näheres beim Agent Meyer, Hummeri Nr. 19.

Ring Nr. 7 ist eine meublirte Stube bald zu vermieten; auch ist ein Schreib-Secretair und ein Flügel zu verkaufen bei der Wittfrau Hertel.

Ein Gocktaugiger Flügel, wenig gebraucht, ist billig zu verkaufen, Altbücherstraße Nr. 52 eine Treppe.

Ein schöner frischbrauner Stamm-Däse mit weißem Gesicht, Schweizer Abkunft, ist zu verkaufen auf der Pfarrei in Saskowitz.

**Eine Handlungs-Gelegenheit**

Junkerstraße Nr. 32 ist vom 1. Juli d. J. ab zu vermieten. Das Nähere in der Porzellan-Handlung Nr. 20 am Ringe.

**Wohnung zu vermieten.**

An ruhige, Ordnung liebende Bewohner ist auf einer lebhaften Straße eine mittlere Wohnung von zwei Stuben mit Küche unter einem Schloß, gleich oder Johanni zu vermieten, auch sind daselbst zwei Stuben an einen einzelnen Herrn abzulassen. Das Nähere beimwobuden zum Seeschiff.

Eine Gefes- und Amtsblätter-Sammlung nebst Sachregister ist zum Verkauf im Ganzen als auch im Einzelnen übergeben worden dem Assistenten Armann, Elisabethstraße Nr. 9.

Zwei Wohnungen nebst Zubehör sind im Bürgerwerder, Werderstraße Nr. 22, in der ehemaligen Rath-Milchschänke zu vermieten und zu Johanni zu beziehen. Das Nähere im Schanklokal daselbst.

Unter sehr bescheidenen Ansprüchen sucht ein unverheiratheter Wirthschafts-Beamte eine recht baldige Anstellung. Näheres hierüber ertheilt das Commissions-Comptoir Schuchbrücke Nr. 12.

Mit Bezug auf meine früheren Anzeigen mache hiermit nochmals bekannt, Niemandem, es mag sein wer es wolle, etwas auf meinen Namen zu borgen, indem ich für diesen Fall keine Zahlung leiste.

**Franz Pätzolt,**

Dhlauer Straße Nr. 2.

Demofelles, welche in Pugarbeiten gut geübt sind, finden sogleich Beschäftigung Dhlauerstraße Nr. 30, im zweiten Stock.

### Höchste Getreide-Preise des Preussischen Scheffels.

Stadt.	Datum.	Weizen,		Roggen.		Gerste.		Hafer.	
		weißer.	gelber.	weißer.	gelber.	weißer.	gelber.	weißer.	gelber.
		Al. Sg. Pf.	Al. Sg. Pf.	Al. Sg. Pf.	Al. Sg. Pf.	Al. Sg. Pf.	Al. Sg. Pf.	Al. Sg. Pf.	Al. Sg. Pf.
Goldberg	25. Mai	2 15	— 2 10	— 1 21	— 1 12	— 28	—	—	—
Fauer	1. Juni	2 9	— 2 7	— 1 18	— 1 11	— 26	—	—	—
Liegnitz	31. Mai	—	— 2 10	— 1 19	6 1 12	6 27	—	—	—
Striegau	27. "	2 12	— 2 10	— 1 19	— 1 11	— 25	—	—	—



Die  
**Lappländische**  
Familie,

unter der, als eine große Seltenheit ihres Stammes, eine neunzehnjährige, schöne Riesensfrau sich befindet, wahrscheinlich das größte Frauenzimmer Europas, ist in der auf dem Tauenzienplatze stattdich erbauten Bude, täglich Vormittags von 10 bis 1 Uhr (Sonntag Vormittags ausgenommen), und wegen der warmen Jahreszeit Nachmittags nur von 3 Uhr an in ihrer nationalen Wintertracht zu sehen. Von der Lebensweise, den Wohnzellen, dem Schneeschuhlaufen, der Tracht, Kenntniss Jagd u. s. w., dieser merkwürdigen nördlichen Polar-Menschen erhält man hier eine richtige, lehrreiche und nützliche Vorstellung. Näheres befragen die Anschlagzettel.

**Franz Pätzolt,**

**Sonnen- und Regenschirm-Fabrikant in Breslau,**

empfeilt zu gegenwärtigem Wollmarkte die von ihm als ganz neu angefertigten Stock-Sonnenschirme für Herren, so wie alle anderen Arten Sonnen- und Regenschirme in reichster Auswahl und neuestem Geschmack.

Das Waaren-Lager ist Dhlauer Str. Nr. 2.

### Zum Ausschreiben u. Concert

Donnerstag den 6. Juni ladet hiermit höflichst ein:

**Casperle,**

Mathias-Straße Nr. 81.

Ein im höheren Subalternen-Dienst geprüfter Beamter, welcher über seine zeitliche Führung die besten Zeugnisse aufzuweisen vermag, sucht eine seinen Kenntnissen angemessene Stellung hier oder auswärts. Das Nähere im Anfrage- und Adress-Bureau am Ringe, altes Rathhaus, erste Etage.

Ein Trümeau von drei Gläsern für 15 Thlr., ein Bureau f. 15 Thlr., ein Spiegel f. 10 Thlr., so wie mehrere Dugend geschliffene Bier- und Weingläser sind zu verkaufen Lehndamm Nr. 10 in den Vormittagsstunden.

### Angekommene Fremde.

Den 3. Juni. Deutsche Haus: Hr. Graf Gschäft-Korrespondenz u. Hr. Dekonomie-Direktor Wagner a. Wien. Hr. Gutsbesitzer Bone a. Krausshorn. Hr. Divisions-Präsident Prange a. Danzig. Hr. Inspekt. Wobbe a. Posen. Hr. Gutsb. Szepanski aus Interburg. — Hotel de Silesie: Hr. Lieut. Baron v. Cravenreuth a. Regensburg. Hr. Gutsb. Schayer aus Kempen. Hr. Kaufm. Rittinghausen und Säbel aus Imgenbroich. Hr. Fabrikant Fleischer a. Berlin. Hr. Forst-Insp. Wagner aus Trebnitz. — Zwei gold. Löwen: Hr. Kst. Schlesinger u. Salomonski aus Breg. — Weiße Adler: Hr. Landesälteste von Prosch aus Hausdorf. — Rautenkranz: Hr. Gutsb. Pringsheim a. Dypeln. Hr. Gutsb. v. Barowski aus Posen. — Blaue Fische: Hr. Graf v. Galschin a. Pott. Hr. Gutsb. Hellmann a. Pott. — Hr. Kfm. Sohn a. Rosenburg. — Hotel de Saxe: Hr. Rittmeister von Gersdorff a. Steinbrücken u. v. Wittwitsch a. Wolmerdorf. Hr. v. Krzhanowski aus Potoslaw. Hr. Baron v. Ritzhofen aus Würzburg. — Gold. Adler: Hr. Gutsb. v. Mikorski a. Statow u. v. Sebesti a. Gerasinow. Hr. Oberamtmann Beck a. Groß-Wittau. — Gold. Gans: Hr. Partik. Wäbe a. Hamburg. Hr. Kfm. Strobel a. Antwerpen. Hr. Regier.-Rath v. Hinkelb. a. Liegnitz. — Gold. Krone: Hr. Kaufm. Neugebauer a. Langenbielau. Gold. Hecht: Hr. Gymnasiallehrer Wende aus Liegnitz. — Gold. Schwert: Hr. Kaufm. Hamburger aus Jerslohn. — Drei Berge: Hr. Dr. med. Müller a. Blumenrode. Hr. Gutsb. Baron v. Gregory aus Peute. — Weiße Rose: Hr. Justiz-Commiss. Pette aus Trebnitz. — Weiße Storch: Hr. Kfm. Frankel a. Reiffe.

Privat-Logis: Albrechtsstr. 39. Hr. Oberamtm. Wiese a. Grochau, Ritterplatz 8. Hr. Gutsbesitzer v. Tschirsky aus Kobelau. Schuchbr. 32. Hr. Graf v. Dyhrn aus Dels. Ring 20. Hr. Kfm. Cammer a. Waldburg. Schmiedebr. 61. Hr. Bürgermeister Basset a. Bernstadt. Friedrich-Wilhelmsstr. 6. Frau v. Klobuschinski a. Gnadenfrei. Mathiasstr. 17. Hr. Kfm. Bergen a. Bahrenheim.

